M. Markus
Emmendingen.
Gegenüber dem Gasthof z. Löwen.
35 u. 50 Pfennig-Bazar.

Zeige hierdurch an, dass mein Lager in allen nur möglichen **Spielwaaren** und sonstigen **Weihnachts-Gegenständen** sowie **Christbaumschmuck** auf das Reichhaltigste sortirt ist. 1665

Durch direkte und grosse Einkäufe bin ich in der Lage, auch dieses Jahr meinen werthen Kunden grosse Vortheile zu bieten und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend
M. Markus,
Luxusgegenstände, Portefeuille und Papierwaaren.
En gros. — En detail.

Strick-Wolle
in nur besten Fabrikaten.
Wollwaaren
als **Capuzen, Halstücher, Echarpes etc.**
Normal-Wäsche
zu bekannt billigen Preisen.
W. Jundt Nachf. 1575

Die mir für
Weihnachts-Geschenke
freundlichst zugedachten Aufträge erbitte mir im Interesse pünktlicher Lieferung möglichst frühzeitig. 1672
E. Merkle, Hoflieferant
Freiburg i. B., Bertholdstrasse 26.
Fabrikation moderner Zimmer- und Veranda-Möbel.

Rechte
Schweizer Stickereien.
Empfehle mein äußerst reichhaltiges Lager obiger Spezialität, besonders zu Aussteuern, zu billigsten Preisen. 1418
Franziska Fuster,
Freiburg, Hermannstraße 2. 1417

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 2. Dezember d. J.
Vormittags 9 Uhr
werde ich in meinem Versteigerungslokal (Lammstraße Westend) im Vollstreckungswege
1 Bett, 1 Commode, 1 Waschkästchen, 1 Lampe, 1 Nähmaschine und 2 Bildertafeln
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Emmendingen, 29. Nov. 1898.
Geppert,
Gerichtsvollzieher. 1676

Chinesische Thees
in vorzüglicher Qualität mit feinstem Aroma
zum Preise von **Mk. 2.50** bis **Mk. 5** per Pfund lose und in Packeten
empfiehlt die 1480
Apotheke zu Emmendingen
F. Dieffenbach.

Punschessenz
von **Bassermann & Herrschel, Mannheim** garantirt rein nur aus **Arrac, Rum** oder **Portwein** bereitet. 1674
Niederlage bei **X. Schindler,** am Marktplatz.

Zu verkaufen

ein **Zuchtschwein** mit 9 Jungen.
Andreas Holzer in **Freiamt-Bildstein.**

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle in Parfümerieen.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Freiburg und Umgebung zur gefl. Kenntniß, daß ich am hiesigen Platze unter dem Namen
Flora-Droguerie
und
Parfümerie-Fabrik
ein
Droguen-, Farben- u. Materialwaaren-Geschäft
verbunden mit
Parfümerie- und Toilette-Artikeln, sowie **Verbandstoffen und Gummiwaaren**
Unterlinden Nr. 14
Anfang Dezember eröffnen werde.
Es wird mein größtes Bestreben sein, meine werthen Abnehmer nur durch reelle und billige Bedienung in jeder Weise zu befriedigen.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne ich
Hochachtungsvoll
Freiburg. **F. Peter Belter.**

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle in Parfümerieen.

Total-Ausverkauf!

Bierbecher 1/4 Liter, Goldrand,	6 Stück	netto	**90** Pfg.
„ 1/4 „ „ m. Münst.	3 „	„	**65** „
Weingläser, Kristallglas	6 „	„	**135** „
Bierservice, Liqueurservice von		„	**98** Pfg. an
Kinder-Bierkrüge	„	„	**34** „ „
Deckelkrüge, 1/2 Ltr. **3.25, 2.75, 1.75, 98, 44** Pfg.			
Küchenschäfte		netto	**44** „
Kinderstühle mit Lehne		„	**45** „

Lampen, Haushaltungsartikel, Spiegel, Photographie-Rahmen, Andenken an Freiburg
weit unter Preis.
Christbaumschmuck. Kerzen. Spielsachen.
S. Wronker & Co.
Nachfolger
Freiburg, Kaiserstr. 55. 1666

Uhren
in nur guten **garantirten** Qualitäten empfiehlt zu billigen festen Preisen
Georg Wessel
16 Kaiserstraße 16
Freiburg i. B.
Wecker, bestes Fabrikat, Mk. 2.50 das Stück.
1860

Puppen! Puppen!
Alle Kranken werden schmerzlos geheilt in der ersten Puppenklinik von 1636
Fischer-Gunzenhauser,
Freiburg.
Eisenbahnstr. 5. Eisenbahnstr. 5.

Nr. 282. Emmendingen, Freitag, 2. Dezember 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für den Monat **Dezember** werden noch fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

§ Fürst Bismarck

hat sich in seinen Memoiren als der feine Stilist und unterhaltende Erzähler bewährt, als den wir ihn besonders aus seinen Briefen kennen. Als ein Beispiel für viele mag eine Seite seiner Handschrift dienen, die in der neuesten Nummer der „Gartenlaube" nachgebildet ist; Fürst Bismarck beklagt sich dort, er bekäme häufig „sarkastische Bemerkungen des Königs darüber zu hören, der mir z. B. sagte: „Man macht es mir zum Vorwurf, einen leichtsinnigen Minister gewählt zu haben. So sollten den Eindruck nicht dadurch verstärken, daß Sie tanzen." Den Prinzessinnen wurde dann untersagt, mich zum Tanzen zu wählen. Auch die andauernde Tanzfähigkeit des Herrn v. Keudell hat mir, wenn es sich um seine Beförderung handelte, bei Seiner Majestät Schwierigkeiten gemacht. Es entsprach das der bescheidenen Natur des Kaisers, der seine Würde auch durch vermeiden unnöthiger Aeußerlichkeiten, welche die Kritik herausfordern konnten, zu wahren gewöhnt war. Ein tanzender Staatsmann fand in seinen Vorstellungen nur in fürstlichen Ehren-Quadrillen Platz; im raschen Walzer verlor er an Vertrauen auf die Weisheit seiner Rathschläge."

§ Herr v. Podbielsky,

der neue Generalpostmeister, hat die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf ihn setzte. Man erhoffte allgemein eine neue Aera und wartete geduldig. Man wartete von der ersten Reichstagsrede im Frühling bis zur Postkonferenz im Herbst. Die Reden sind verklungen und die Postkonferenz ist anfangs dieser Woche auseinandergegangen. Und das Ergebniß ist geringer als man es erwünscht hatte. Einigen Privatpostanstalten wird das Genick umgedreht, die Berliner bekommen das ermäßigte Stadtporto der Provinz, das Höchstgewicht einfacher Briefe wird auf 20 Gramm festgesetzt: das ist so ziemlich alles. Die erstere Maßregel mag im Interesse der Staatsfinanzen liegen und damit von den Vertheidigern der Gewerbefreiheit des Postwesens entschuldigt werden. Die zweite ist nur die nothwendige Ergänzung zu dem Vorgehen gegen die Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft in Berlin. Die dritte endlich ist eine Liebenswürdigkeit gegen die Damenwelt mit ihren unzähligen Postskriptis und gegen die Eingabenschreiber, die bisher den gewöhnlich mit Umschlag 17 Gramm wiegenden Bogen Reichsformat nur gegen Doppelporto versenden konnten. Damit ist aber erst der geringste Theil der Wünsche des Publikums erfüllt. Wohl sind die Ziffern riesengroß, die die Entwickelung des Postwesens in den letzten 25 Jahren beweisen, aber trotz aller protzigen Zahlen sind wir doch der bescheidenen Ansicht, daß die Bedürfnisse des wachsenden Verkehrs doch noch schneller sich ausdehnen, als der Staat ihnen folgt. Die Verdienste des heimgegangenen Stephan in allen Ehren; auf manchen Gebieten sind wir doch vom Ausland gewaltig überflügelt. Wir wollen hier nicht das ganze Heer postalischer Wünsche in Schlachtordnung aufmarschieren lassen. Aber auf ein Beispiel sei wenigstens verwiesen. In Schweden und Norwegen ist das telephonische Netz so ausgebreitet, daß wir uns demgegenüber schier als Halbwilde vorkommen. Dort sind die Gebühren so geringe, daß jeder Bauer auf dem Lande und jeder Privatmann seinen Anschluß sich leisten kann. Selbst die entlegensten Oertchen sind miteinander verbunden, und Unsummen von Zeit und Geld werden dem werkthätigen Volk dadurch erspart. Bei uns aber ist der Fernsprecher immer noch das Privilegium derer, für die der Jahresetat nicht nach Groschen zusammengerechnet wird.

Ist das Publikum leise enttäuscht, so ist es der Beamtenapparat, wenigstens in den unteren Schichten, völlig. Wir hätten heute keine Veranlassung, von unserem Generalpostmeister zu sprechen, wenn nicht merkwürdige Meldungen über Maßregelungen von Assistenten und Sonstiges gerade in diesen Tagen sich häuften. Als der nimmermüde Stephan zur letzten Ruhe die Augen schloß, konnte der ehrliche Beobachter merken, wie ein Aufatmen der Erleichterung durch die Reihen der Beamtenschaft ging. Der Verband der Telegraphen- und Postassistenten war gerade von ihm unter Fischer's geschmeidiger Assistenz in strenger Zucht gehalten worden und schlimmer konnte es also auf keinen Fall kommen. Im Gegentheil hoffte man auf eine Aera humanen Verständnisses für die im Grunde so kernpatriotischen Schaaren, die weiter nichts begangen hatten, als sich eine mächtige wirthschaftliche Organisation und ein gut geleitetes Zentralblatt zu schaffen, das den Interessen des Standes in durchaus würdiger Form zu dienen bestrebt war. Aber es kam anders. Unter Stephan wurden nur die Assistenten strafversetzt, die agitatorisch für den Verband wirkten. Unter Podbielski geht es jetzt schon denen an den Kragen, die bloß Abonnenten des Verbandsorganes sind. Das geht soweit, daß sinnaß sogar ein Beamter, der die Geburt eines Kindes frohgemuth in seinem Organe anzeigte, gerüffelt wurde. Wir haben seinerzeit in das Geschrei gegen den „Generalissimus" nicht eingestimmt und hegen auch heute kein Uebelwollen gegen den Staatssekretär, doch daß man mit ihm allgemein zufrieden wäre, können wir mit dem besten Willen nicht konstatiren.

§ Eine beißende Charakteristik Liebknechts

gab kürzlich in einer sozialdemokrat. Parteiversammlung der sozialistische Reichstagsabg. Fischer. Er sagte u. a.: „Mit schönen Redensarten, wie sie Liebknecht, der ja ein Meister der brillanten und brillierenden Worte ist, stets zur Verfügung hat, ist nichts gethan. Darum giebt es eben auch keine Streitfrage in der Partei, bei der sich nicht Gegner wie Anhänger auf Liebknecht berufen können, von seiner Broschüre über die Frage der parlamentarischen Thätigkeit im Jahre 1869 an bis zur Frage der Landtagswahlbetheiligung im Jahre 1898. In der Regel hat dann die Mehrheit der Partei einen andern Standpunkt eingenommen, als Liebknecht ursprünglich vertrat." Wenn es die „Genossen" selbst sagen, wird es wohl wahr sein.

§ Rundschau.

* Die französische Regierung hat nach der „Köln. Ztg." die Erklärung nach Berlin ergehen lassen, daß sie auf alle Schutzrechte über die fremdnationalen Katholiken im Orient ein für alle Male verzichte.

* Fortgesetzt werden dänische Wühler aus Schleswig ausgewiesen. Am Samstag mußten 19 Personen den Kreis Sonderburg verlassen. Alle die Ausgewiesenen sind dänische oder sonstige fremde Unterthanen, die zum Dank dafür, daß sie sich in Deutschland aufhalten durften, Unfrieden und Haß gegen das deutsche Reich säeten.

* So viel auch gegen die preußische Bahnsteigsperre schon räsonnirt worden ist, sie hat auch ihr Gutes, was die königl. preußische Staatseisenbahn-Verwaltung statistisch nachweist. In den Jahren 1885—1893, vor Einführung der Bahnsteigsperre, verunglückten alljährlich beim Kouviren der Billets auf den fahrenden Wagen 20—30 Personen, darunter 2—6 tödtlich. Mit Einführung der Sperre wurden die Fahrkarten vor dem Betreten der Perrons kouvirt, und nun gibt es keine Todten und fast keine Verwundeten mehr. Im Jahre 1897 kamen nur noch 4 leichte Verletzungen vor. Außerdem, und das ist für die Verwaltung auch angenehm, brachte der „Sperrgroschen" jährlich 2 Millionen Mark ein. Wer auf den Perron treten will, muß sich eine Karte für 10 Pfennig kaufen.

Durch Nacht zum Licht.

Roman von Max v. Weißenthurn. 24

„In größter Eile geheiratet, in größter Eile abgereist, in noch größerer Eile zurückgekehrt. Wo da die Vernunft stecken soll, das mag mein Herr Bruder wissen, ich weiß es nicht."

Eine halbe Stunde später, nachdem der ganze Mechanismus des Hauses in vollster Thätigkeit war, schrieb Fräulein Bertha in dem Zimmer ihres Bruders ein Billet, das sie an Lina Dulder sandte, die als Alleinherrscherin in der bisherigen Wohnung der Baronin Schlingheim hauste.

„Meine Schwägerin kehrt heute abend zurück," hatte sie in diesem Billet geschrieben, „kommen Sie in das Haus meines Bruders, da Ihre Gebieterin vielleicht Ihre Dienste benötigen wird. Bringen Sie von Kleidern und Toilette-Artikeln alles mit, was Ihnen nützlich erscheinen sollte."

Es dämmerte bereits, als die Zofe ankam. Fräulein Bertha selbst geleitete sie nach den zur Benutzung der neuen Herrin bestimmten Zimmern. Während die beiden Frauen sich dort damit beschäftigten, an alles die letzte ordnende Hand zu legen, stellte das Fräulein Karczeg eine Frage, welche ihr schon längere Zeit auf der Seele gelegen.

„Adele, weshalb bleiben Sie noch immer bei der Baronin Schlingheim, wollte sagen, bei meiner Schwägerin? Jetzt, wo das, was Sie befürchteten, zur Unmöglichkeit geworden ist?"

Die Zofe war eben damit beschäftigt, einige Kleider in den Kasten zu legen und antwortete ausweichend: „Ich muß doch leben, Fräulein Bertha, und leben ist gleichbedeutend mit arbeiten bei mir; für wen ich arbeite, darauf kommt es ja im Grunde nicht an."

„Ja, das heißt ich; doch wozu diese Verkleidung, diese Maskerade? Wenn Sie zu irgend einer Fremden in Dienst gingen, wären Sie nicht genötigt, dieselbe beizubehalten; das ewige Versteckenspielen, das ewige Verbergen des eigenen Ichs muß doch in hohem Grade bitter sein."

Das Mädchen lachte auf. „Natürlich ist es das; doch was liegt daran, ich bin nun einmal Lina Dulder und Lina Dulder will ich bleiben; der Name behagt mir."

Damit war das Gespräch für's erste abgebrochen. Fräulein Bertha blickte auf die Uhr und traf noch einige Anordnungen im Hause.

Der Zug, welcher die Jungvermählten nach aller Wahrscheinlichkeit bringen sollte, kam um neun Uhr zwanzig Minuten an; trafen sie mit derselben Bahn ein, mit welcher sie die Stadt verlassen hatten, so konnten sie nur diesen Zug benützen.

Um acht Uhr war in der Villa Karczeg bereits alles zum Empfange festlich geschmückt, hell beleuchtet und gut durchwärmt.

„Der erste Eindruck soll ein vorteilhafter sein," sprach Bertha, „und nichts berührt so sympatisch, als wenn man, von einer Reise kommend, eine behaglich durchwärmte und beleuchtete Wohnung findet."

Im Vestibüle, im Salon und im Zimmer der neuen Dame des Hauses waren große Bouquets frischer Blumen aufgestellt worden und fürwahr man mußte es dem alten Fräulein hoch anrechnen, daß sie, die depossedierte Herrin, keine Mühe scheute, um der neuen Gebieterin ihr Heim wohnlich und behaglich erscheinen zu lassen. Im Speisezimmer war bereits zum Abendessen aufgetragen, kostbares Silber und blendendes Krystall zierten die Tafel.

Um neun Uhr wurde die Hausglocke gezogen und Robert, der Diener, ließ den Rechtsanwalt Herrn Doktor Albin Kurz eintreten.

Fräulein Bertha, die, als sie den Glockenzug vernommen, gewähnt hatte, ihre Berechnung sei eine irrige gewesen und die Reisenden kämen früher, als sie gedacht, war eilig in die Vorhalle hinausgestürzt und stand nun mit einigem Befremden dem völlig unerwarteten Gaste gegenüber.

„Herr Doktor Kurz," sie verneigte sich, hütete sich aber wohl, dem Manne die Hand zu geben, welchen sie aus tiefster Seele verabscheute, seit Adele Nardo sie zu ihrer Vertrauten gemacht.

„Fräulein von Karczeg, ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen," sprach der Rechtsanwalt, indem er näher trat, „ein abscheulich unangenehmer Abend heute; ist Ihr Herr Bruder schon zurückgekehrt?"

Fräulein Bertha, welche in ihrem schönsten Gewande heute förmlich imponierend aussah, warf dem Manne einen Blick zu, in welchem jeder nur halbwegs gewiegte Menschenkenner deutlich die Abneigung und Mißachtung gelesen haben würde, welche sie für ihn empfand.

„Woher wußten Sie, Herr Doktor Kurz, daß wir meinen Bruder gerade heute erwarten?" fragte sie in einem für das alte Fräulein ganz ungewöhnlich scharfen Ton.

Er hing Hut und Mantel an den Kleiderrechen und erwiderte, ihrem Blick ausweichend: „Ich wußte es nicht, aber es kursieren seit etlichen Tagen recht häßliche Gerüchte über mehrere Bankinstitute, bei denen Ihr Bruder lebhaft interessiert ist, und ich hielt es deshalb für wahrscheinlich, daß er seine Rückkehr nach Kräften beschleunigen werde."

Der Rechtsanwalt fuhr sich glättend über die Haare und begegnete nun mit aller Ruhe dem Blicke des Fräuleins.

Bertha war sprachlos vor Ueberraschung. Der Mann hatte offenbar die Absicht, hier zu bleiben, ohne daß ihn irgend jemand zu diesem Bleiben aufgefordert hatte; das war gelinde gesagt gemütlich. Doch sie gab sich alle Mühe, ihre Entrüstung niederzukämpfen; er hatte im Grunde genommen ein gutes Recht, hier zu bleiben. War er nicht Oswalds Advokat? Hatte sie nicht überdies Adele versprochen, ihn in keiner Weise ahnen zu lassen, daß sie seinen Charakter kenne?

„Ich habe allerdings ein Telegramm bekommen, das mir mitteilt, daß mein Bruder im Laufe des Abends zurückkehrt; wollen Sie hier bleiben und ihn erwarten?"

„Zu welcher Stunde kommt er?" fragte Albin Kurz, indem er ein fein parfümiertes Taschentuch hervorzog und sich damit über die Stirne fuhr. 59,19

Aus Nah und Fern.

= **Emmendingen,** 30. Nov. In dem Familienabend des Evang. Arbeitervereins am Sonntag Abend, begrüßte nach einem weihevollen Chore der Sängerabtheilung der Vorstand die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und ertheilte das Wort zum Vortrage Herrn Pfarrer Leutwein von Gundelfingen über seine Reise nach dem heiligen Lande und Jerusalem. Anknüpfend an die am 31. Oktober d. J. unter Kaiser Wilhelm II., dem hohen Schutzherrn der evangelischen Kirche, erfolgte Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem führte der Redner in markigen, begeisternden Worten aus, daß dieses für die evangelische Kirche so hochbedeutsame Ereigniß zur Stärkung des evangelischen Glaubens im Orient dienen werde. Kaiser Wilhelm habe durch seine Reise den Orient dem deutschen Einfluß erschlossen und somit eine friedliche Eroberung in der Türkei gemacht. Bei der fesselnden Schilderung seiner Reise, theilte der Vortragende einige seiner Erlebnisse in Konstantinopel mit und beschrieb eine religiöse Versammlung von heulenden Derwischen in Skutari. Ueber die Armenier fällte er kein günstiges Urtheil, trotzdem sei es die Pflicht der die christl. Nächstenliebe und Barmherzigkeit für die Hinterbliebenen Wittwen und Waisenkinder der von den Türken hingemordeten Armenier zu sorgen. Von Konstantinopel führte der Redner seine Zuhörer im Geiste nach Beirut, wo der schneebedeckte Libanon sichtbar ist, an den einst blühenden Handelsstädten (jetzt elenden Orte) Tyrus und Sidon vorüber nach Haifa und Galiläa (Karmel, Nazareth, Berg der Seligpreisungen, Kana, Nain, See Genezareth). Von Haifa aus ging die Reise nach Jaffa (dem bibl. Joppe), der bedeutendsten palästinischen Hafenstadt. Die Mittheilungen über das heutige Palästina waren sehr interressante; früher so fruchtbar und bevölkert, von 5—6 Millionen Einwohnern, sei das Land heutzutage öd und dürr und zähle kaum mehr als 500 000 Einwohner, (Türke, Araber, Beduinen, Europäer); die Wälder sind größtentheils ausgerottet, die in der Bibel genannten Gewässer sind außer des Jordan vielfach vertrocknet; viele Städte und Dörfer sind entweder völlig untergegangen, in Trümmern zerfallen oder von ihrer früheren Größe herabgesunken. Doch sieht man noch vieles, das den Wanderer an die Bibel erinnert, z. B. die Trachten, Sitten und Gebräuche der Bewohner, die fast unverändert geblieben sind. Von Jaffa führt eine Bahn an vielen in der Bibel genannten Orten vorüber nach Jerusalem, das auf einem öden Felsplateau liegt und auf 4 Hügeln erbaut ist. Unter den Sehenswürdigkeiten ragen die heil. Grabskirche mit Golgotha, der Moriah mit der Omarmoschee hervor und außerhalb Jerusalems der Oelberg mit dem Garten Gethsemane und der Himmelfahrtskirche auf dessen Gipfel, von wo aus man eine schöne Aussicht hat nach Jerusalem, Bethlehem, Bethanien, dem Jordanland und dem toten Meere in der Ferne. Wenn man mit gläubigem Herzen diese Stätten besucht, die der Heiland betreten und auf denen sein Auge geruht, so kann man in seiner christl. Ueberzeugung gestärkt werden. So schloß der Redner seine fesselnden, erbaulichen Ausführungen. Ihm dankte im Namen aller Anwesenden Herr Stadtvikar Braun, der insbesondere auf das evangelische Glaubensbekenntniß hinwies, das Kaiser Wilhelm II. am Schlusse des Weihegottesdienstes in der evangel. Erlöserkirche in Jerusalem am 31. Okt. d. J. abgelegt habe: „Die welterneuernde Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen; sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums selbst die Pforten der Hölle unsere teure evangelische Kirche nicht überwältigen sollen."

** **Freiburg.** In einem hiesigen Geschäfte wurde ein falsches 1-Markstück eingenommen.

** **Freiburg.** Ein Student in der Rheinstraße wohnhaft wurde kürzlich um 40 Mark und kurze Zeit darauf um eine Schatulle mit 175 Mark Inhalt bestohlen. Verdacht fiel auf das Dienstmädchen im Hause, das verhaftet wurde, die That aber hartnäckig leugnet. Dagegen hat sich ihr Geliebter, ein hiesiger lediger Maurer, in den letzten Tagen durch Geldausgaben besonders bemerkbar gemacht und wurde verhaftet. Derselbe will von seiner Geliebten kürzlich zirka 40 Mk. und am letzten Sonntag eine Schatulle mit zirka 150 M. „oder mehr" erhalten habe. Bei einem Ausflug mit dem Mädchen will er in Gengenbach die Schatulle weggeworfen haben. In seinem Besitze befanden sich noch 57 Mk., das andere Geld will er, wie die „Br. Ztg." meldet, bei einem Ausflug nach Breisach mit Kameraden verpraßt haben. Bei ihm fand man auch noch fünf goldene Hemdenknöpfe, die ihm seine Geliebte gegeben habe und die ebenfalls gestohlen sind.

** **Freiburg,** 28. Nov. (Strafkammer.) Der Taglöhner Fr. Ant. Lienemann von Kenzingen ist der Bedrohung, Störung des öffentlichen Friedens, der Körperverletzung und Ruhestörung angeklagt. In betrunkenem Zustande habe er Frau und Kinder mit Todtschlag bedroht. Die Frau floh zu ihrem Bruder, vor dessen Haus Lienemann alsdann drohte, er zünde das Haus des Schwagers an, das ganze Viertel müsse wegbrennen, endlich warf er Steine gegen das Haus seines Schwagers und auch diesem selbst einen, etwa 4 Pfund schweren auf den rechten Oberarm, so daß der Arm stark anschwoll. Heute wurde der Unhold dafür zu 10 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft verurtheilt, welch' letztere als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

** **Schopfheim,** 30. Nov. Nachdem seit mehreren Tagen bereits die Häupter unserer Schwarzwaldberge, auch die Möhr, eine Schneehaube tragen, ist es in Schopfheim über Nacht plötzlich Winter geworden, indem der erste Schnee vom Himmel kam, von unserer Jugend freudig begrüßt. Gegenwärtig — es ist 10 Uhr — schneit es noch lustig fort. So hat sich denn diesmal der Winter, dessen kalendermäßiger Anfang auf den 22. Dezember fällt, bei uns erheblich verfrüht. Sonst ist das Schneewetter den Geschäftsleuten gewiß willkommen, es hat aber diesmal gleich recht unangenehme Folgen gezeitigt. Die ganze hiesige Fernsprechanlage ist nämlich infolge des starken Schneefalls zerstört worden, und allerorts hängen die Telephondrähte herunter. Auch in anderen Orten hat der Schnee den elektrischen Dienst unterbrochen. So u. a. in Chaux-de-Fonds, wo 400 Telephondrähte durch den Schnee zerstört worden.

** **Konstanz.** Zur Zeit geht in badischen Blättern die Nachricht um, daß infolge einer erneuten Eingabe des hier wegen Brandstiftung in der Salmansweilergasse zu 14 Jahr Zuchthaus verurtheilten Sesselmachers Burkardt eine Einvernahme von Zeugen und Wiederaufnahme des Verfahrens stattgefunden habe. Es mag sein, schreibt die „Konst. Ztg.", daß, wie es in jener Zeitungsnotiz heißt, zwischen dem Bruchsaler Zuchthausgeistlichen und einem hiesigen Rechtsanwalt eine Korrespondenz geführt wurde, wonach Burkardt, der unter Merkmalen geistiger Umnachtung in die Krankenabtheilung des Bruchsaler Zuchthauses verbracht worden sei, die ihm zur Last gelegte That kaum begangen habe. Wir sind aber auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens noch nicht eingegangen ist und daß demnach auch eine neuerliche Einvernahme von Zeugen nicht stattgefunden hat.

** **Donaueschingen,** 30. Nov. Ein Zivilprozeß von außerordentlicher Tragweite wird demnächst die badischen Gerichte und bei der Wichtigkeit des Streitfalles, bezw. des Streitobjektes und unter Berücksichtigung der streitenden Parteien auch das Reichsgericht beschäftigen. Bei der Neuaufstellung der Grundbücher, wie solche dieses Jahr in Baden zu geschehen hat, sollen unter Abtheilung B. diejenigen Grundstücke eingetragen werden, für welche sich ein Erwerbstitel nicht feststellen läßt und soll als vorläufiger Besitzer der derzeitige Nutznießer bezw. Inhaber eingetragen werden. Nun besitzte die Fürstlich Fürstenberg'sche Standesherrschaft wohl in allen Gemarkungen des ehemaligen Fürstenthumes eine große Anzahl von solchen Grundstücken, von denen sie die Art des Erwerbs nicht nachweisen kann. Nach Anordnung des Großh. Ministeriums sollen nur diese Grundstücke auf den Namen Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg eingetragen werden, wie dies ja die nothwendige und selbstverständliche Folge des Erkenntnisses ist, welches der Großh. Verwaltungsgerichtshof in Bezug auf die fürstliche Erbschaftsangelegenheit gefällt hat. Nun verwahrt sich aber Fürst Max Egon dagegen, ihn als Besitzer der vorgenannten Liegenschaften im Grundbuche einzutragen, und so bleibt nach Anordnung des Großherzogl. Ministeriums die betreffende Rubrik vorerst leer. Die Gerichte werden sich nun damit zu beschäftigen haben, ob, wie es die fürstl. Verwaltung verlangt, die Standesherrschaft als solche (und nicht die Person des Fürsten) als Besitzer einzutragen ist, oder aber, wie es die Staatsbehörde im Hinblick auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes fordert, der Fürst selber. Was diesen Prozeß zu einem für ganz Baden wichtigen macht, sind die Konsequenzen, die sich ergeben würden für die Bezahlung der Erbschaftssteuer, wenn der Fürst ein obsiegendes Urtheil erreichen würde. Mit anderen Worten: der wie man glaubte, endgültig und rechtsgültig und zwar zu Gunsten der Staatskasse abgeschlossene Erbschaftsprozeß ist nun auf das Zivilgericht hinübergespielt, und wird nun von neuem darüber gestritten werden, nicht, ob die fürstliche Verwaltung die Erbschaftssteuer bezahlen muß, sondern bezahlen darf, wie sich der Vertreter des Fürsten bei der Verhandlung des Verwaltungsgerichtshofes ausdrückte.

** **Baden-Baden,** 30. Nov. Heute Nacht ist nach längerem Leiden der Verwalter des Großherzgl. Friedrichsbades, hier, Thomas Speck, gestorben. Speck war früher Verwalter der Trinkhalle und wurde an Stelle des vor etwa 10 Jahren verstorbenen Verwalters Hildebrand zum Verwalter des Großherzgl. Friedrichsbades ernannt. Der Verstorbene war ein pflichttreuer Beamter.

** **Karlsruhe,** 30. Nov. Die Regierung änderte ihren Beschluß, die Kammer auf den 6. Dezember einzuberufen, mit Rücksicht auf die Eröffnung des Reichstags dahin, daß der Zusammentritt des Landtags schon am Montag den 5. Dezember erfolgt. Es handelt sich nur um Wahlprüfungen und Ergänzung der Kommissionen.

** **Karlsruhe,** 30. Nov. Der Dekan und geistl. Rath Venz ist heute Abend gegen 6 Uhr plötzlich in Folge eines Herzschlags gestorben, im Beisein des Herrn Kaplan Epp, welcher ihm die Sterbesakramente reichte. 2 Stunden vorher nahm der Verstorbene, der sich bei sehr guter Laune befand, noch einen Besuch entgegen.

** **Karlsruhe,** 30. Nov. Im Schuljahr 1897/98 zählten im Großherzogthum die Gymnasien 4272, die Progymnasien 245, die Realgymnasien 1015, die Realprogymnasien 445, die Oberrealschulen 3019, die höhere Bürgerschule 8184 Schüler. Die Gesammtzahl dieser Lehranstalten betrug somit 12701 Schüler. Die 7 höheren Mädchenschulen wurden von 2519 Schülerinnen besucht. Am Schlusse des Schuljahres wurden zum Studium auf der Hochschule von den Gymnasien 323, von den Realgymnasien 60 und von den Oberrealschulen 50 Kandidaten entlassen. Die Realschule in Pforzheim wurde als Oberrealschule anerkannt.

** **Pforzheim.** Von hier wird der „Bad. Landeszeitung" geschrieben: Gelegentlich einer Berathung über Einführung der örtlichen Kirchensteuer in der hiesigen evang. Gemeinde wurde von der Kirchengemeindeversammlung dem Kirchengemeinderath der Auftrag ertheilt, bei Aufstellung des Voranschlags die Ablösung der Stolgebühren mit in Berechnung zu ziehen. Der evang. Kirchengemeinderath unterzog sich, wenn auch ungern, dieser Aufgabe. Seine Verhandlungen mit den evang. Geistlichen führten zu dem Ergebniß, daß letztere gegen eine Rente von je 1700 Mark jährlich auf die Gebühren für Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Konfirmation zu verzichten bereit sind. Der evang. Kirchengemeinderath berichtete nun dieser Tage in einer Vorbesprechung der Kirchengemeindeversammlung über die finanzielle Wirkung der Ablösung der Stolgebühren und ließ erkennen, daß er sich gegen diese Neuerung ablehnend verhalte. Er meint, Pforzheim müsse nicht gerade den Anfang machen, glaubt, daß trotz Ablösung der Gebühren doch von manchen weiter bezahlt werde, daß die Ablösung Parochieeintheilung im Gefolge haben müßte, was aber nicht durchführbar sei, weil sich die evangelischen Gemeindemitglieder keinen Geistlichen aufzwingen ließen, daß die kirchlichen Handlungen nicht gewürdigt würden, wenn sie nichts mehr kosteten u. s. w. Die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung konnte diesem Standpunkte nicht beipflichten. Verschiedene Redner waren der Ansicht, daß mit der Einführung der örtlichen Kirchensteuer die Stolgebühren fallen müssen im Interesse des Bestandes der evangelischen Gemeinde, wie im Interesse des Ansehens der Geistlichen. Wir haben viele Elemente, die auf der Grenze stehen und die, wenn ihnen neue Lasten ohne Gegenleistung aufgebürdet werden, abfallen. Durch die Stolgebühren aber leidet das Ansehen der Geistlichen, denen man vielfältig Jagd nach Kunden nachsagt und so den kirchlichen Handlungen den Anstrich von gewöhnlichen Geschäften verleiht. Die Befürchtung, daß eine Erschlaffung bei den Geistlichen eintreten könnte, wenn die Stolgebühren in Wegfall kommen, läßt sich bei Seelsorgern, die von der Wichtigkeit ihres Berufes durchdrungen sind, nicht rechtfertigen, und daß die kirchlichen Handlungen an Werth verlieren, wenn sie nicht mehr besonders honoriert werden, wird kein Vernünftiger glauben; im Gegentheil werden diese Handlungen höher taxiert werden, wenn bei den Gemeindegliedern die Meinung entkräftigt wird, daß der Geistliche seine Predigten oder Ansprachen nach der Höhe der zu erwartenden Gebühren einrichte. Daß Pforzheim mit der Abschaffung eines alten unzeitgemäßen Gebrauchs nicht zu warten braucht, bis andere Städte vorangehen, ist selbstverständlich. Wir sind überzeugt, daß die Stolgebühren bei der nächsten Kirchengemeindeversammlung fallen."

Vermischte Nachrichten.

— Monate lang war Professor Begas-Berlin auf der Suche nach einem passenden Modell für das Bismarck-Nationaldenkmal vor dem Reichstagsgebäude. Alle Schwadronen der Gardekürassiere und der Gardes du Corps waren durchgemustert; stimmte die Größe, so paßte der Umfang nicht und umgekehrt. Da ging neulich ein Beamter Namens Hoffmann, der früher bei den Kaiser Nikolaus-Kürassieren in Brandenburg a. H. gewesen war, bei Begas Atelier vorbei. Kaum hatte ihn das Faktotum des Professors erblickt, als es laut rief: „Jetzt haben wir ihn, jetzt haben wir ihn!" Herr H. wurde eingeladen, in das Atelier zu treten. Unter Mithilfe der Schüler wurde er mit Bismarcks Interimsuniform bekleidet und dann auf ein Holzpostament gestellt. Großer Jubel! Endlich, endlich das passende Modell. Die Größe, der Umfang, alles paßte bis aufs Haar; die Uniform saß, als wenn sie für H. gefertigt worden wäre. Prof. Begas wurde herbeigerufen, und er war so erfreut, daß er sofort an die Arbeit ging. So steht nun H. seit 3 Wochen alle Tage Modell zum Nationaldenkmal.

— Der Berliner Raubmörder Wegener, der im Krankenhause zu Zeitz krank darniederliegt, hat seiner Wärterin, der Schwester Thusnelda, eingestanden, daß er Wegener heiße und der von der Polizei Gesuchte sei. Doch habe er den Mord an der Haushälterin des apostolischen Pfarrers in Berlin nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit einem andern verübt. Den Namen desselben wollte er bisher nicht nennen. Schon vor seinem Geständniß war Wegener durch einen Gefangenenaufseher rekognoszirt worden.

— Am Freitag saß der Arbeiter Hofmann in Wien mit seiner Familie beim Abendessen, nahm aber selbst kein Bissen zu sich. Plötzlich ging er zum Fenster und stieß sich, ohne daß dies seine Angehörigen bemerkt hätten, ein scharfgeschliffenes Messer bis zum Heft ins Herz. Dann trat er wieder an den Tisch und sagte: „Zieht mir das Messer heraus!" Der zufällig bei Hoffmann weilende Hausverwalter Franz Kabella zog auch das Messer aus der Brust, worauf der Schwerverletzte zu Boden stürzte und einige Minuten später seinen Geist aufgab. Der Grund der That ist Arbeitslosigkeit.

— Den höchsten Rekord im Bühnenrealismus hat neuerdings wieder Amerika erreicht. Im „Peoples Theatre" in Neuyork wird jetzt ein „Tom Edson the Electrician" betiteltes Melodrama aufgeführt, das die tragischen Schicksale eines unglücklichen greisen Erfinders schildert. Zum Schluß fällt der alte Mann in eine Dynamo-Maschine. Diese schreckliche Tod-sart wird nun auf der Bühne so naturgetreu dargestellt, daß das Publikum auch das Zucken der blauen elektrischen Flammen durch den Körper des sich windenden Opfers minutenlang zu sehen bekommt. Das „packende" Schauspiel macht nach dem Berichte amerikanischer Blätter volle Häuser.

— Eine gemüthliche Grabinschrift. Der pensionirte Lehrer Fr. J. Beck zu Altenstadt im Elsaß, der im Alter von 85 Jahren starb, hat sich folgende Inschrift auf den Grabstein setzen lassen:

Hier in dieser Eck'
Da ruht Franz Josef Beck.
Er lehrte die Kinder das ABC:
R. I. P. (Requiescat in pace.)

Sinnsprüche.

Es giebt keinen besseren Freund und keinen schlimmeren Feind, als das Gewissen, indem es unsere geheimsten Gedanken belauscht, uns warnt, uns zu beseligen, aber auch zu vernichten vermag.

Der wahre Gewinn des Menschen geht aus der inneren Anschauung und richtigen Erkenntniß seiner selbst hervor.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 30. Nov. Auf direkten Befehl des Kaisers werden sämmtliche Truppen der in Berlin garnisonirenden Regimenter, sowie derjenigen in Charlottenburg, Spandau und Lichterfelde morgen Mittag 1 Uhr Unter den Linden in Parade aufgestellt. Sämmtliche Truppentheile erscheinen zu Fuß.

§ Berlin, 30. Nov. Morgen Mittag findet vor dem Kaiser auf der Mittelpromenade Unter den Linden vom Pariser Platz bis zum Lustgarten Parade des Gardekorps statt. Dem Vernehmen nach wird eine städtische Deputation dem Kaiser am Brandenburger Thor den Willkommengruß der Stadt Berlin darbringen. Den Abendzeitungen zu Folge reitet der Kaiser morgen Mittag 1 Uhr vom Schlosse Bellevue nach dem königlichen Schlosse. Die Truppen der Garnison von Berlin, Charlottenburg, Spandau, Großlichterfelde bilden Unter den Linden Spalier. Am Schlosse ist Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie und der Standartenesdaron und der in dieser Richtung nach den Kasernen abmarschirenden Truppen.

§ Berlin, 30. Nov. Auf Veranlassung des Kaisers wird morgen Abend zu Ehren des 50jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Josef ein Konzert in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche stattfinden.

§ Berlin, 30. Nov. Das Geschenk Kaiser Wilhelms für Kaiser Franz Josef, ein kostbares Porzellanservice, ist gestern in Wien eingetroffen. Der deutsche Botschafter Graf Eulenburg und der Militärattachee Graf Moltke werden dasselbe heute überreichen.

§ Berlin, 30. Nov. Geheimrath von Lucanus wird, wie jetzt bestätigt wird, von seiner Stelle als Chef des Zivil-Kabinetts demnächst zurücktreten. Die „Kreuz-Zeitung" schreibt, auch ihr sei dieses Gerücht zu Ohren gekommen mit dem Hinzufügen, daß Herr von Lucanus für ein seit längerer Zeit erledigtes hohes Staatsamt in Aussicht genommen sei.

§ Hamburg, 30. Nov. Nach einem der „Hamb. Börsenhalle" aus Deutsch-Südwestafrika zugegangenen Telegramm sind im südlichen Theil von Groß-Namaland Diamanten gefunden worden. Die Fundstelle von blauer Erde ist bereits vor längerer Zeit zwischen Gibeon und Berseta entdeckt worden und daselbst nach Edelsteinen geschürft worden.

§ Wien, 30. Nov. Pariser Blätter theilen mit, in dem geheimen Dreyfuß Dossier habe sich ein Brief des österreichisch-ungarischen Militärattachés Obersten Schneider vorgefunden und geben Stellen aus denselben wieder. Wie der Pariser Korrespondent der „Neuen Freien Presse" von informirter Seite erfährt, schrieb Schneider weder diesen noch einen ähnlichen Brief.

§ Paris, 30. Nov. In Dreyfuß-Kreisen bezeichnet man die Annullirung des Dreyfuß-Urtheils als sicher. Die weitere Untersuchung betreffe blos die Feststellung der Schuld Esterhazy's, sowie die Verantwortung Merciers und des Generalstabes. Auf Picquarts Namen findet ein förmliches Plebiszit statt. Bisher sind bereits 100,000 Unterschriften beisammen. Ministerpräsident Dupuy und Kriegsminister Freycinet sicherten, wie verlautet, befreundeten Senatoren die energische Vertretung der Rechte des Kassationshofes gegen das Militärgericht zu, wenn letzteres etwa Widerstand gegen die Verfügung des höchsten Gerichtshofes leisten sollte. Es ist sicher, daß der Kassationshof den Prozeß Picquart in seine Hände nehmen wird.

§ Peking, 30 Nov. Die „Times" meldet: Hier ist alles ruhig. Die Kaiserin macht von ihrer Gewalt mit Mäßigung Gebrauch und hat ihre Stellung befestigt. Der russische Einfluß im Tsung-li-Yamen erhält sich aufrecht. Li-Hung-Tschang reist heute als kaiserlicher Commissar ab, um über den Gelben Fluß Bericht zu erstatten.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

§§ **Berlin,** 1. Dez. Das „Tagblatt" meldet aus Hannover. Dem „Kourier" zufolge sind daselbst am Mittwoch Vormittag sechs wegen anarchistischer Umtriebe verdächtige Personen verhaftet worden, die aus Berlin, Hamburg und Italien kommen. Der Zweck ihrer Anwesenheit in Hannover ist vorläufig nicht bekannt. Der „Berl. Lokal-Anz." meldet aus Glauchau: Der Feldwebel Böse des Infanterieregiments Nr. 133, wurde mit durchschnittenem Halse auf dem Zeithainer Schießplatze aufgefunden. Es ist noch unermittelt, ob ein Verbrechen vorliegt.

§§ **Berlin,** 1. Dez. Die „Nordd.-Allg. Ztg." weist darauf hin, daß ein Theil der deutschen Presse ihr Befremden über die gestrige Rede des Ministerpräsidenten Grafen Thun im österreichischen Abgeordnetenhause besonders über ihren Schluß ausdrückt. Die „Voss. Ztg." führt aus, was an der Ausweisungspolitik der deutschen Regierung zu rügen sei, würde die öffentliche Meinung Deutschlands rügen. Graf Thun und das österreichische Abgeordnetenhaus habe gar keine Berechtigung dazu. Man verbitte sich jede Einmischung fremder Völker und Regierungen in innere Angelegenheiten des deutschen Volkes, wie letzteres sich taktvoll jeder Einmischung in innere Angelegenheiten fremder Staaten und Regierungen sich zu enthalten weiß. Die „Kreuzztg." bemerkt, Graf Thun hätte unzweifelhaft klüger gethan, wenn er sich referdirter ausgedrückt hätte, insbesondere Drohungen unterlassen hätte, die, sollte er trotz allem zur Verwirklichung schreiten, entschieden die österreichisch-ungarische Staatsinteressen weit empfindlicher schädigen müßte, als die Deutschlands.

Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist größtentheils trübes, zeitweilig nebliges, aber fast ausnahmslos trockenes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Glaser ◆◆ Schreiner ◆◆ Buchbinder ◆◆◆◆
kaufen ihre Gold- und Polisterleisten am billigsten in
Herm. Dietlicher's Fabriklager, Freiburg,
1419 Ringstr. 28. — Ca. 350 verschiedene Muster —

Badener-Loose " " 1.—
Weimar-Loose " " 1.—
Berliner Pferde-Loose " " 1.—
Metzer-Loose " " 3.30
Zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

„Wir glauben, daß er beiläufig um zehn Uhr hier sein werde." 24

„Dann will ich bleiben," entgegnete Albin Kurtz mit einer Unbefangenheit, daß man hätte meinen können, das Bleiben wäre gar nicht von allem Anfange an in seiner Absicht gelegen. Und er folgte dem Fräulein Bertha in den glänzend erleuchteten Salon.

Ohne geradezu unhöflich zu sein, konnte sie ihn während der Stunde, die er noch zu warten hatte, nicht gut allein lassen und so nahm sie denn auf einem Sessel Platz und stellte die erste Frage an ihn, welche ihr gerade in den Sinn kam. „Ist irgend eine Begründung an den Gerüchten, welche Sie hinsichtlich der Geschäfte meines Bruders erwähnten?"

Sein Antlitz wurde plötzlich sehr ernst und er entgegnete: „Wider meinen Willen bin ich leider zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Gerüchte nur zu große Begründung haben."

Die Wolke, welche einen Moment auf seiner Stirn lagerte, war übrigens bald verscheucht und nach wenigen Minuten schon verfiel er in seinen gewöhnlichen, munteren Konversationston. Doch plötzlich mit einem Schlage waren Munterkeit und Nonchalance von ihm genommen.

Er lehnte am Kamin und hatte das Antlitz von der Eingangsthüre abgewandt, als im Rahmen derselben eine Frauengestalt sichtbar ward und eine Stimme sprach: „Fräulein Bertha!" und die Sprecherin hielt inne.

Albin Kurtz aber hatte sich mit Blitzesschnelle der Thür zugewandt, während jeder Blutstropfen aus seinem Antlitz wich: „Allbarmherziger Gott, wer . ." Nun hielt auch er inne. Jene Stimme! Er hätte es beschwören mögen und doch war es Einbildung, Unmöglichkeit. Halb von dem dunkelroten Vorhange verdeckt, stand im Rahmen der Thüre eine ältliche, gebeugte Frauengestalt mit grauen Haaren, dunklen Teint und einer Brille. Es wurde ihm nicht schwer, dieselbe zu erkennen, es war die Zofe der jetzigen Frau von Karczeg, welche die frühere Baronin von Schlingheim schon einmal mit einem Billet zu ihm gesandt.

Wie thöricht er sich doch eben benommen. Konnte man aus seinem Wesen nicht Schrecken herausfinden, ja fürwahr, er mußte dem Fräulein vom Hause einige Worte der Erklärung und Entschuldigung sagen. Mit erzwungenem Lächeln wandte er sich dieser zu, doch aus seinen Augen sprach immer noch ein mühsam beherrschter Schrecken und es störte ihn entschieden, daß das Fräulein unverwandt nach ihm hinübersah und demselben keine seiner Bewegungen entging.

„Pardon, ich dachte an ganz andere Dinge und die Stimme, welche ich so gänzlich unerwartet vernahm, hat mich erschreckt;" er fuhr sich abermals mit dem Taschentuch über die Stirne.

Fräulein Bertha neigte das Haupt, sie gab sich den Anschein, als sei sie mit der erhaltenen Auskunft zufrieden.

„Sie wünschen mit mir zu sprechen?" wandte sie sich dann an die noch immer unter der Thür harrende Lina.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich wollte fragen, ob es nicht an der Zeit sei, daß die Dienerschaft sich in der Vorhalle versammle."

Albin Kurtz atmete erleichtert auf; unwillkürlich hatte er in wahrer Todesangst auf die ersten Worte gelauscht, welche er von diesen Lippen vernehmen werde. Wie war es nur denkbar, daß er ein solcher Thor gewesen? Was war denn in dieser leisen, zögernden, stammelnden Stimme, das ihn noch vor wenigen Augenblicken an Adele Nardo hatte erinnern können? Er gestand sich, daß seine Phantasie in ganz unheimlichen Irrungen sich zu ergehen anfange.

Fräulein Bertha erhob sich und die Anfrage der Zofe erwiderend, entgegnete sie eilig: „Ja, gewiß, ich will selbst nachsehen, daß alle sich versammeln und daß auch der Wein in genügender Anzahl von Flaschen auf der Tafel sei. Hat mein Bruder auch nur die geringfügigste Ausstellung zu machen, so ist ihm, wie ich ihn kenne, für den ganzen Abend die Laune verdorben; Sie entschuldigen mich für einen Augenblick, Herr Doktor!"

Er verbeugte sich mit verbindlichem Lächeln und meinte, es sei ganz selbstverständlich, daß die Hausfrau noch die letzte ordnende Hand an alles zu legen habe.

Als sie sich entfernte, hörte er noch, wie Lina Dulber in ihrer leisen, fast schläfrig klingenden Sprache sagte: „Ich wußte nicht, daß Sie Besuch haben, gnädiges Fräulein, sonst wäre ich nicht eingetreten!"

„Schon gut, Lina; es hat gar nichts auf sich," entgegnete das Fräulein von Karczeg.

Albin Kurtz stand vor dem offenen Kamin, in welchem lustig die Flammen prasselten; er hatte die Hände auf den Rücken gelegt und ließ seine Blicke halb neugierig, halb bewundernd durch das schöne Gemach streifen, das Heim eines Prinzen; Revenen, welche mit diesem in Einklang standen, und nun noch eine schöne, gut konservierte Dame zur Gemahlin, was ließ sich mehr ersehnen? Wahrlich, man mußte sagen, daß Oswald von Karczeg vom Glücke begünstigt werde. Die Minuten vergingen und noch immer herrschte lautlose Stille im Hause.

Horch! Ließen sich da nicht Wagenräder vernehmen? Kamen Sie? Er senkte das Haupt, um besser hören zu können. Ja, der Wagen hielt, Schritte nahten; es wurde an der Glocke gezogen und gleich darauf vernahm man das Oeffnen der Hausthür und ein Geschwirr beglückwünschender Stimmen.

Schritte näherten sich dem Salon, die Thür flog auf und gleich darauf trat die kleine Gesellschaft ein. Albin Kurtz trat ihnen, sie mit ruhiger Entschlossenheit begrüßend, entgegen.

„Meine besten Glückwünsche, verehrter Freund," sprach er, sich an Herrn von Karczeg wendend. „Sie haben all' Ihre Freunde vollständig überrascht; gestatten Sie mir, Ihnen meine Huldigung darzubringen, gnädige Frau," wandte er sich mit gesteigerter Verbindlichkeit an Lucia, indem er zuerst ihre Hand an seine Lippen zog und dann auch Herrn von Karczeg seine große, wohlgepflegte Rechte bot.

(Fortsetzung folgt.) 59,19

Das Auswanderungswesen betr.

Nr. 32 820. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Herrn Mathias Zoller in Forchheim die Erlaubniß ertheilt worde, bei der Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern als Agent der Sociétés Anonyme de Navigation Belge-Américaine, Red Star Line in Antwerpen durch Vorbereitung und Abschluß von Beförderungsverträgen gewerbsmäßig mitzuwirken.

Emmendingen, 22. Nov. 1898.

Großh. Bezirksamt
Salzer.

Dr. Oetker's 8018
Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
A. Schindler.

I. Steigerungsankündigung.

Die Erben der Mathias Gerber Ehefrau Magdalene geb. Bürklin in Wasser lassen der Erbtheilung wegen nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Wasser am
Freitag, 16. Dezember d. J.
Mittags 2 Uhr
im Rathszimmer in Wasser öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.
1. Lgb. Nr. 242. 13 ar 23 qm Acker im Langacker, gesch. 300 M.
2. Lgb. Nr. 353. 25 ar 96 qm Acker im Wolfsacker, gesch. 500 M.
Emmendinger, 30. Nov. 1898.
Gr. Notar:
Münzer. 1678

Recht gut,
haltbar, gesund und billig wird
Haustrunk
aus meinen Weinsubstanzen bereitet. Ein Packet für 100 Liter berechnet versende, ohne Zucker, zu Mk. 4 franko gegen Nachnahme mit Anweisung. 4749
Qualität bekannt vorzüglich, Bereitung einfach. Weinzucker liefere auf Verlangen billigst.
Wilh. Siefert,
Zell am Harmersbach.

Frachtbriefe
liefert billig die
Druck- u. Verlagsgesellschaft
vorm. **Dölter.**

Allerbeste Bezugsquelle für Musik-Instrumente jeder Art.
Ziehharmonikas, Blasaccordeons, Zithern, Geigen, Blech- u. Holzblasinstrumente, Pianinos, Harmoniums, Musikwerke. Illustr. Preisl. gratis u. franco. **O. Mehlhorn, Brunndöbra** i/S., Nr. 179.

Rheumatismus u. Asthma-Kur. Erfolg sicher, Kosten gering. Viele Dankschr. Geheilter. Auskunft gegen 10 Pfg.-Marke durch **Otto Mehlhorn, Brunndöbra** i/S. Nr. 179. 1681

Schönheitsseife.
Schmutzig gelbe Haut, Hautflecken, Pickeln, Sommersprossen 2c. einfachster Weise zu beseitigen. — Sicherer Erfolg. — Geringe Kosten. Anleitung gegen 1 Mk. Briefmarken Robert Confemann, Köln a. Rhein. 1437

Kauft
den
alten Hauskalender
Der Wanderer
am Bodensee
für 1899
Reich illustrirter
Volkskalender
mit vielen spannenden Erzählungen, sowie vollständigen Marktverzeichnissen 1646
Preis **20 Pfg.**
mit Schreibtabellen **25 Pfg.**
Zu haben in den Buch- u. Papierhandlungen, sowie bei den übrigen Kalenderverkäufern.

Möbel- und Betten-Geschäft **Carl Rosswog** Sattler und Tapezier Decorateur

Emmendingen.

Empfehle in meinem neu erbauten großen Magazin zur Auswahl:

Canape, Ruhebetten, Fauteuilles 2c.,
Aufgerichtete Betten in verschiedenen Preislagen,
Roßhaar-, Cabor- u. Seegrasmatratzen,
Ein- und 3theilige Bettröste,
Federbetten von den einfachsten bis zu den hochfeinsten,
Wolldecken und Teppiche,
Linoleum zu ganzen Bodenbelegen und **Läufer,**
Cocosläufer, Wollläufer u. Vorlagen,
Bettstatten nußpolirte, tannene, und eisern,

Zimmer-Decoration in Vorhänge u. Rouleaux

Hochhaupt- und Kinderbettstatten,
Chiffonier polirte und tannene,
Vertikows, ein- und zweithürige Kästen,
Waschkommode mit und ohne Marmor,
Waschtische, Nachttische und Arbeitstische,
Oval- und Viereckt ische, Auszugtische,
Alle Sorten **Stühle,**
Bücher-, Handtuch- und Schirmständer,
Spiegel aller Art. 2602

Ganze complette Zimmereinrichtungen.

Einladung.

Am

Mittwoch, den 7. Dezember 1898,
Nachmittags 5 Uhr

findet im Rathhause eine

Versammlung des Bürgerausschusses

statt, zu welcher dessen Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Errichtung einer Heizerstelle im Schlachthause und Bewilligung des Gehaltes für diesen Dienst.
2. Erwerbung des D. Bloch'schen Grundstücks oberhalb des neuen christlichen Friedhofs zur Erweiterung des Letzteren.
3. Erwerbung einer Garten-Parzelle von F. Münz hier zur Verbreiterung der Gehwege bei der Brettenbachbrücke.
4. Aenderung der Statuten der Hochberger Sparkasse.
5. Aenderung des Ortsstatuts für die hiesige Gewerbeschule.
6. Tilgung der Flußbaubeiträge.

Emmendingen, 29. Nov. 1898.

Der Bürgermeister:
A. Rehm. 1684

Die Gemeinde **Wagenstadt** sucht einen sprungfähigen

Zuchtfarren.

Besitzer von solchen wollen ihre Adresse an den dortigen Gemeinderath gelangen lassen. 1635

3693

Hrn. Wilh. Moosbrugger in Emmendingen u. Th. Burkhard in Endingen.

Grosse Möbel- und Spiegel-Halle
F. Scherer, Freiburg i. B.,
vormals Feninger & Scherer,
Herrenstrasse 49,
empfiehlt:
Büffets, Schreibtische, Vertikows, Chiffoniers, Bücherschränke, Commoden, Tische und Stühle, fertige Betten, Divan, Ruhebetten, Garnituren etc.,
sowie
complette Einrichtungen. 3777
Großes Lager fertiger Spiegel.

Loos-Preis **1 Mark.**

Die Haupt-Ziehung der Weimar-Lotterie
findet vom 8.—14. December d. J. statt.
Es gelangen im Ganzen zur Verloosung
8000 Gewinne
dabei ein Hauptgewinn im Werthe von
50,000 Mark.
Die Loose werden auch als
gesetzlich geschützte Postkarten mit Ansichten
(D. R. G. M. No. 87 239)
herausgegeben, und kostet das Stück **1 Mk.** — 11 Stück 10 Mk. — (Porto und Gewinnliste 20 Pfg.).
Loos-Postkarten und **Loose** sind allerorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den 1551
Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar,
sowie
Karl Götz, Hauptagentur, **Karlsruhe i. B.,** Hebelstr. 15.

Hauptgewinn **50,000 Mk.** Werth.

Verloren

zwischen Marktplatz und Lammstraße

100 Mk.

in Papier. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 1682

Schmalz-Offert.

Ist. Schweineschmalz,
garantirt frei von jedem fremden Zusatz.
von Armour & Co., Chicago,
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43 Pfg.
„ 25 Pfund-Kübel 41 „
„ 50 Pfund-Kübel 40 „
„ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

Feinst Hamburger Ankerschmalz
bei 25 Pfd.-Kübel 42 Pfg.
„ 50 Pfd.-Kübel 41 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 40 „

Feinst Hamburger Rabbruch-Schmalz,
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47 Pfg.
„ 25 Pfd.-Fäßchen 45 „
„ 50 Pfd.-Fäßchen 44 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 43 „

Garantirt reines Schweineschmalz in eleganten Blecheimern mit Henkel.
Blecheimer mit 9 Pfund für M. 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfd. M. 8.40, gegen Einsendung oder Nachnahme empfiehlt 4443

A. Köhler,
Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

Heute Abend

Lachsessen

1686 **im Rebstock.**

Hammelfleisch

täglich frisch geschlachtet, prima jung zu haben bei 1677

Metzger S. Veit, Karl-Friedrichstr.
„ A. Veit, Oberstadt.

Herrenwäschefabrik.

Anfertigung eleganter
Oberhemden nach Maass
sowie aller übrigen Wäsche-Artikel unter Garantie für tadellose Ausführung.

Lager in
Oberhemden, Sport-, Nacht- und Flanellhemden, Tricothemden und Unterkleidern
in allen bewährten Systemen und Qualitäten.
Kragen, Manchetten, Taschentücher, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger, Gürtel, Sweaters, Socken, Sportstrümpfe und Sportanzüge.

Nur gute Qualitäten. — Sehr billige Preise.

J. G. Langenbach
Freiburg,
Kaiserstraße 117, b. Martinsthor. 1518

Nr. 283. Emmendingen, Samstag, 3. Dezember 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für den Monat **Dezember** werden noch fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Großherzogin Luise.

SRK. Emmendingen, 2. Dez.

Heute vollendet Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden ihr sechzigstes Lebensjahr. Mit dem badischen Volke begeht Alldeutschland die Feier dieses bedeutungsvollen Tages in dankbarem Gedenken der unermüdlichen, erbarmenden Liebesthätigkeit, die Großherzogin Luise allezeit zum Wohle der Armen und Kranken geübt hat. Ihr Lebenswerk, auf dem der Segen Gottes ruht, ist vorbildlich geworden in deutschen Landen und wie mit dem Aufblühen der Wohlfahrtsakte in Preußen und im Reiche der Name der hochseligen Kaiserin Augusta für alle Zeiten verknüpft bleibt, so weist die schöpferische Wirksamkeit der im Sinne ihrer Mutter fortwirkenden Großherzogin von Baden der Liebesthätigkeit im Dienste der Barmherzigkeit stets neue erfolgverheißende Pfade. Möge es der edlen Fürstin noch lange Jahre vergönnt sein, die Früchte eines im Dienste der Nächstenliebe rastlos entfalteten, segensreichen Wirkens reifen zu sehen. Das wolle Gott!

Das Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josephs.

Der Tag ist herangekommen an welchem vor 50 Jahren Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich und König von Ungarn den Thron seiner Väter bestieg. In schweren Tagen empfing er Krone und Szepter, in schweren Tagen hat er sie getragen, und ernst sind wiederum die Wochen, da er zurückschaut auf die Arbeit eines halben Jahrhunderts. Vieles und das Beste hat er gewollt; daß davon so wenig gelungen, das ist nicht seine Schuld. Die Schuld ist in den Leidenschaften zu suchen, welche die Völker der habsburgischen Monarchie fast diese ganze fünfzig Jahre hindurch bewegt haben, die sich heute — auch nach den heftigen Schicksalsschlägen — in kaum verminderter Stärke noch geltend machen. Wahrlich, keine Herzensfreude hat dem Kaiser sein Thron gebracht. Und wir Deutsche, die wir uns Oesterreich-Ungarn nicht blos politisch verbunden fühlen, vermögen das wohl am Besten zu erkennen.

Es war eine bitterernste Zeit, als eine Palast-Revolution den erst achtzehnjährigen jungen Prinzen auf den Thron rief. In Oesterreich-Ungarn war das Frühlingsahnen der neuen Zeit erstorben, die Hauptstadt Wien war nach blutigem Kampfe von den Truppen des Fürsten Windischgrätz erobert, die Ungarn standen noch in Wehr und Waffen. Die Seele der österreichischen Kaiserfamilie war damals die thatkräftige Erzherzogin Sophie, auf ihr Betreiben wurde der schwache Kaiser Ferdinand zum Verzicht auf den Thron veranlaßt, der junge Prinz Franz Joseph ward Kaiser. Er unterstand dem Einfluß seiner Mutter, später noch dem seiner Räthe, bis das hereinbrechende trübe Geschick ihn auf die eigene Kraft verwies.

Die österreichischen Waffen, die in Ober-Italien Feldmarschall Radetzky von Sieg zu Sieg führte, waren in Ungarn unglücklich. Erst dem Einrücken von 150 000 Mann Russen und der Verrätherei des ungarischen Generals Bem verdankte man das Niederwerfen des Aufstandes. Danach war Kaiser Franz Joseph wieder unbeschränkter Herr seiner Staaten, aber die eitle Regierungskünstelei seiner Minister rächte sich bitter. Die Niederlagen der Kriege von 1859 und dann von 1866 zwangen Oesterreich zu einer Reorganisation der gesammten Staatseinrichtungen, der Kaiserstaat wurde getheilt in Oesterreich und Königreich Ungarn, wie es heute noch der Fall ist.

Die inneren Schwierigkeiten sind mit dieser Halbtheilung freilich nicht behoben worden. In Oesterreich griff der Nationalitätenhader bald Platz, immer mehr an Ausdehnung gewinnend. Der Brennpunkt des Streites war und ist der Kampf zwischen Deutschen und Böhmen geblieben, in welchem leider die Minister des Kaisers nicht immer die Unparteilichkeit einer maßvollen Energie sich bewahrt haben. Was Graf Taaffe, den seine persönliche Freundschaft zum Kaiser, nicht seine Fähigkeit, so lange auf dem Posten eines ersten Ministers hielt, und seine Nachfolger gesündigt haben ist bekannt. Dem alternden Kaiser ist der Kampf der Nationalitäten, der bedauerlicherweise auch nicht selten in kleinliche Zänkerei ausgeartet ist, ein bitterer Wermuthtropfen in der ganzen zweiten Hälfte seiner Regierung gewesen. Wir kennen ja alle die Skandalscenen in Wien, Prag, Pest 2c. aus frischer Erinnerung, es ist keine Freude, sie erleben zu müssen.

Wir wissen auch, wie schwer Kaiser Franz Joseph nicht blos als Monarch eines großen Staates, sondern auch als Mensch getroffen wurde. Sein Bruder, Kaiser Max von Mexiko, endete zu Queretaro auf dem Sandhaufen nach den Sprüche des republikanischen Kriegsgerichts, sein einziger Sohn erschoß sich nach der offiziellen Angabe (wurde in Wahrheit in einem peinlichen Streit von einem bisherigen Freunde erschlagen), seine von ihm so hoch verehrte Gemahlin fiel einem hirnverbrannten Verbrecher zum Opfer. Es ist genug gewesen, um mit Gott und den Menschen zu zerfallen! Der Kaiser hat's ertragen, er wird es ferner ertragen, wenn es ihm auch in stiller Stunde hart ankommen mag, nun bald 70 Jahre alt, an dem Tage, der ihm ein Tag der Ehre sein sollte, so ganz allein stehen zu müssen. Die laute Feier schweigt, aber die herzliche Theilnahme wendet sich dem Monarchen zu, der am Schlusse eines Zeitraumes von 50 Jahren nur sagen kann: „Ich habe empfunden, wie viel nur ein Mensch ertragen kann!"

Der Einzug des Kaisers in Berlin.

§ Berlin, 1. Dez. Das Kaiserpaar brach um halb 1 Uhr von Schloß Bellevue zu dem Einzuge auf, der Kaiser im Mantel und mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens zu Pferde, die Kaiserin in offenem vierspännigen Wagen, hinter ihnen das Gefolge, und trafen am Brandenburger Thor gegen 1 Uhr, von einer ungeheueren Menschenmenge jubelnd begrüßt, ein. Bürgermeister Kirschner, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans und neun Vertreter der Stadt hatten vor dem Thor Aufstellung genommen. Bürgermeister Kirschner hielt eine Ansprache an das Kaiserpaar, in der er gedachte, wie Gott es in fremdem Lande und auf hoher See gnädig in seine Obhut nahm und es Werke des Friedens und der Liebe schaffen ließ. Möge, so sprach der Redner, der Aufenthalt des Kaisers im Vaterlande ein reich gesegneter sein und möge dem Kaiser beschieden sein, dem preußischen und deutschen Volke den Frieden zu erhalten und sein leibliches, geistiges und sittliches Wohl kraftvoll zu fördern. Redner wandte sich dann an die Kaiserin, die er als treue Gefährtin bei allen Anstrengungen der Reise und als treue und liebende Gattin feierte, die alle deutschen Herzen liebten. Möge jeder Tag, den das Kaiserpaar in den Mauern Berlins verlebe, ein Tag hohen und ungetrübten Glückes sein. Der Kaiser reichte dem Bürgermeister vom Pferde herab die Hand und sagte, er freue sich, heimgekehrt zu sein. Er gedachte dann der vielen schönen und großen Eindrücke der Orientreise und reichte darauf dem Bürgermeister nochmals die Hand. Vom Pariser Platz an begann das Spalier. Die Truppen präsidierten und riefen Hurrah; die Musikkorps spielten. Artillerie und Kavallerie zu Fuß bildete gleichfalls Spalier, ebenso die Rekruten ohne Gewehr. Die Fahnen und Standarten sammelten sich hinter dem Kaiser. Die Fahnenkompagnie und Standartenschwadron schloß sich an. Der Jubel pflanzte sich fort; die Kirchenglocken läuteten. Im Lustgarten nahm der Kaiser den Vorbei-

Durch Nacht zum Licht.

Roman von Max v. Weißenthurn. 25

Dieser schüttelte dieselbe mit ungewohnter Wärme, er schien sich aufrichtig zu freuen, seinen jungen Rechtsvertreter zu sehen. In der letzten Zeit war dies nicht häufig der Fall gewesen, und es hatte sich an Herrn v. Karczegs Benehmen dem Advokaten gegenüber eine gewisse Reserve bemerkbar gemacht, die aber nun völlig schwand. Die Verhältnisse waren eben auch wesentlich geändert; er, der alternde Mann, hatte den Preis gewonnen und Albin Kurtz sich genötigt gesehen, ohne irgend ein Resultat erreicht zu haben, wieder abzuziehen. Oswald v. Karczeg konnte folglich, ja er mußte sogar großmütig sein.

Ein kaum merklicher Schauer durchrieselte die Gestalt der neuvermählten Frau, als sie den verschleiert blickenden Augen des Rechtsanwalts begegnete; es war kein Schauer des Widerwillens, auch keiner des Vergnügens, sondern vielmehr ein Beweis innerer Aufregung.

„Ich danke für Ihre freundlichen Wünsche," sprach sie kurz; ihm aber waren diese wenigen, leise gesprochenen Worte von großer Bedeutung.

Fräulein Bertha mühte sich, ihre Schwägerin der verschiedenen Reise-Umhüllungen zu entledigen; ihr Bruder hatte Hut, Mantel und Handschuhe bereits abgelegt und wärmte sich am Feuer die Hände.

„Nun, gieb mir Deinen Hut, Lucia," sprach dienstfertig Fräulein Bertha, „Du siehst, ich habe mich an Deinen seltsamen Namen bereits gewöhnt." Das gute alte Fräulein würde aus purer Großmut und Weichherzigkeit die Frau ihres Bruders mit der höchsten Rücksicht behandelt haben, auch wenn er sich dieselbe aus einem Armenhause geholt. „Aber Du siehst ermüdet aus; findest Du nicht, Oswald? Es war jedenfalls das klügste, was Ihr thun konntet, bald nach Hause zurückzukehren; man hat doch auf Reisen nie jenen Komfort, welchen man sich im eigenen Hause zu schaffen in der Lage ist."

Oswald lächelte behaglich; er war zufrieden, wieder in seinen vier Mauern zu sein und fühlte sich besonders in Gegenwart Albin Kurtz' seines neuerworbenen Besitzes, seiner schönen Frau froh.

„Sie sieht allerdings ein wenig angegriffen aus," erwiderte er auf die Anrede seiner Schwester, „doch das wird sich geben, wenn sie sich nur erst ausgeruht hat; morgen früh ist sie gewiß wieder ganz frisch."

Fräulein Bertha warf dem jungen Rechtsanwalt einen ärgerlichen Blick zu; sie fand es taktlos, daß er den ersten Abend des neuvermählten Paares, welchen dasselbe doch gewiß nur allein oder im engsten Kreise der Familie zubringen wollte, durch seine Anwesenheit störe; sie wunderte sich über die Langmut ihres Bruders, der sich sonst irgend eines lästigen Besuchers vortrefflich hatte entledigen können und nun eine Rücksicht und Duldsamkeit an den Tag legte, welche seinem Charakter ganz fremd war

„Wie steht es um das Abendmahl, Bertha?" wandte sich Herr von Karczeg an seine Schwester.

„Es ist alles bereit, Oswald, und ich habe Sorge getragen, daß Du auch eine hinreichende Batterie Deiner Lieblingsweine vorfindest."

Herr von Karczeg wandte sich an den Rechtsanwalt. „Kommen Sie, Kurtz, halten Sie mit uns," sprach er verbindlich.

„Ich habe bereits gegessen, doch bin ich gerne bereit, Sie zu begleiten; eigentlich bin ich in einer Geschäftsangelegenheit gekommen, doch wir wollen dieselbe auf später verlegen."

Nach genossenem Abendmahle zogen die Damen sich in den Salon zurück, während die beiden Herren noch bei Champagner und Cigarren im Speisesaal verweilten. Der Rechtsanwalt benutzte diese halbe Stunde, um seinem Klienten das mitzuteilen, was er ja doch erfahren mußte. Es war nichts Angenehmes und bedeutete kaum weniger als kompletten, finanziellen Ruin.

Als nach einer Weile die Herren sich zu den Damen gesellten, war Bertha über das Aussehen ihres Bruders entsetzt. „Oswald, Du mußt schlechte Nachrichten bekommen haben!" rief sie besorgt und dieser bejahte.

„Welcher Art sind dieselben?" fragte seine Frau.

„Du würdest es kaum verstehen, wenn ich Dir die Sache auch genau auseinandersetzen wollte, Lucia," erwiderte der Herr des Hauses, sich zu möglichster Unbefangenheit zwingend. „Es handelt sich um Aktien-Unternehmungen, an denen ich stark beteiligt bin."

„Ach so," entgegnete die Frau und an der Art dieser gleichgiltigen Entgegnung sah man auch, daß sie wirklich nicht verstehe, um was es sich handle. Damit war die Angelegenheit für den Moment erledigt.

Als Albin Kurtz sich bald darauf erhob, um sich zu entfernen, flüsterte er ganz leise, als er sich, Abschied nehmend, über Frau von Karczegs Hand beugte und sie an die Lippen zog, die Worte: „Vergiß nicht! Niemand hatte dieselben beachtet, außer der Frau!" an welche sie gerichtet waren.

* * *

Der folgende Morgen war kalt und frostig, wenn auch sonnenhell; in aller Frühe schon klingelte Lucia von Karczeg ihrer Zofe, und als diese verwundert eintrat, legte die Gebieterin den Zeigefinger auf den Mund.

„Machen Sie keinen Lärm, mein Mann schläft im Nebenzimmer und soll nicht gestört werden, da er erst spät zur Ruhe kam. Die schlechten, geschäftlichen Nachrichten, welche er gestern erhielt, scheinen ihn in hohem Grade alteriert zu haben."

Frau von Karczeg hatte sonst nicht die Gepflogenheit, sich mit ihren Untergebenen in längere Gespräche einzulassen; that sie es aber doch einmal, so besaß sie jedenfalls ihre ganz besonderen Gründe hierzu. Die Kammerzofe schien auch sie nicht besonders erfrischt zu haben, wie ihr Gatte es vorausgesetzt; sie sah beim hellen Licht des Tages förmlich geisterhaft aus; doch als ihre Toilette vollendet war, blühten Rosen auf ihren Wangen, und der flüchtige Beobachter wäre kaum auf den Einfall gekommen, daß dieselben künstlich erzeugt seien. 59,19